



Vier Fäuste für ein Hoyotoho

Wagners „Ring“ als Kurzfassung: In Buenos Aires ist dieses Projekt nach etlichen Querelen über die Bühne gegangen. Hans Christoph von Bock war dabei und legt nun einen **Dokumentarfilm** vor, der bei CMajor erscheint und zudem an zwei Abenden von der koproduzierenden Deutschen Welle ausgestrahlt wird. Von Kai Luehrs-Kaiser.

Regisseurin weg! Das Orchester schwächelt. Der Dirigent verlässt partiturenklappend die Probe. Und Brünnhilde hat Zahnschmerzen. – Die Entstehungsbedingungen des „Rings an einem Abend“ in Buenos Aires waren nervenaufreibend. Und trotzdem, wie der Regisseur der Film-Dokumentation Hans Christoph von Bock zugibt: „ein Glücksfall“. Nichts Besseres kann einer Dokumentation passieren als eine richtige, handfeste Krise. Für eine solche, man hätte es sich denken können, ist der so genannte „Ring, der nie gelungen“ prädestiniert.

Jetzt erscheint der 93-minütige Film auf DVD – und bietet unter anderem eine ungeschönte Nahaufnahme der Absage von Katharina Wagner. Sie hatte nach Querelen mit der argentinischen Arbeitsmentalität das Handtuch geworfen. Auch der furiose Regie-Neueinstieg von Valentina Carrasco („La Fura dels Baus“) und ein Kamikaze-Sprint zur Premiere werden vollemotional miterlebbar. Am Ende vereinigen sich alle – einschließlich Linda Watson als Brünnhilde und Leonid Zakhozhaev als Siegfried – zu einem Backstage-Urerschrei der schmerz-lösenden Art: Rebirthing-Geheule für eine Wagner-Revolution.

Zum Jubiläums-Jahr 2013 sollte Wagners Hauptwerk, der Vierteiler „Der Ring des Nibelungen“, in einer experimentell gekürzten Version über die Bühne des Teatro Colón gehen. Aus 14 Stunden mach sieben! Schon immer hatte man den Verdacht, dass etliche Rückblenden und Umständlichkeiten Wagners eigentlich verzichtbar wären. Von hier

war es zur Vision, eine Art ‚musikalischer Volksausgabe‘ des Riesenwerks herzustellen, nur ein kleiner Schritt. Und gewiss viel Arbeit.

In Bezug auf den Bearbeiter Cord Garben wird im Film seitens mancher Musiker ein Nibelungen-Fluch ausgestoßen. Fehler in den Notenstimmen! Unzureichend abgeglichenes Material. Dabei hatte der ehemalige Produzent der Deutschen Grammophon nicht einmal Gelegenheit erhalten, das Notenmaterial einer letzten Korrektur zu unterziehen. Tut nichts. Das Stimmen- und Perspektiven-Puzzle im Film bildet eine umso siegreichere Erfolgsgeschichte ab, als sie streitbar und kontrovers bleiben wird. Darf man die schönen „Schmiedelieder“ im „Siegfried“ einfach weglassen, nur weil sie die Handlung nicht wesentlich voranbringen?! Darf man überhaupt von Wagners Allerheiligstem eine „Reader's Digest“-Fassung unter die Leute bringen?

Der Film erzählt in bewährter Mischung aus Probenimpressionen, Interview-Schnipseln und Stadtansichten den Countdown einer Sturzgeburt. Wenige Wochen bleiben der eingeflogenen Valentina Carrasco bis zur Premiere der neuneinhalb Stunden dauernden Produktion (einschließlich von insgesamt drei Pausen gerechnet). Dass sie ihr Konzept auf dem Flug angefertigt haben muss, geht schon aus der Tatsache hervor, dass der Intendant Pedro Pablo García Caffi sie überraschend wie ein Kaninchen aus dem Hut gezaubert hatte.

Vielleicht hätte aus dem Film noch klarer die Idee der Inszenierung hervorgehen können: Wagners „Rheingold“, das sind für Carrasco die Babys, die während des Regimes der Militärdiktatur an vielen Orten Argentiniens verschwanden. Ein nationales Tabu, an das seither wenige Menschen zu rühren wagen. Das aber als Hintergrund der Inszenierung vom Publikum offenbar sofort verstanden wurde. Das Gold sind Baby-Püppchen. Fricka und Wotan erscheinen als Evita und Juan Perón. Damit übernimmt Carrasco im Übrigen ein Interpretament der „Ring“-Inszenierung von La Fura dels Baus in Valencia. Auch dort gab es ein belebtes, vermenschlichtes „Rheingold“ (das in Valencia indes für die Arbeitskraft der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert stand).

**Lebendes Gold,
zwei Orchester
und eine aus dem
Hut gezauberte
Regisseurin**

Die Sänger der Produktion sind – der großen Wagner-Tradition am Teatro Colón entsprechend – ansehnlich besetzt. Jukka Rasilainen (Wotan) und Andrew Shaw (Alberich), Marion Ammann (Sieglin-

de) und Stig Anderson (Siegmund): alles solide bis topsolide. Von der Bayerischen Staatsoper hatte man Kevin Connors (Mime). Daniel Sumegi singt sowohl Fasolt, Hunding wie auch Hagen. Dass gleich zwei Orchester (mit 160 Musikern) gebraucht werden, um die Länge der Aufführung zu bewältigen, war auch schon beim „Ring an vier Tagen“ in Meiningen 2001 der Fall. Tatsächlich stellt ein solches Unternehmen die betreffenden Häuser vor derartige logistische und



„Kamera läuft“: Gemeinsam mit seinem Team beobachtete der deutsche Dokumentarfilmer Hans Christoph von Bock die Produktion von Wagners „Ring“ im Teatro Colón in Buenos Aires.



Dass er dabei naturgemäß Zeuge dramatischer Szenen werden würde, war ihm klar. Dass sich die Geschichte aber noch weit dramatischer gestaltete als geplant, ist für einen Dokumentarfilmer natürlich ein Glücksfall.



Fotos: Samira Schellhaaß/PR

Fotos: Teatro Colón/PR



Wagners „Ring“-Hits sind schön und gut, aber für den Fortlauf der Handlung unerheblich. Wer die „Götterdämmerung“ ohne Trauermarsch und „Siegfried“ ohne Schmiedelieder hören möchte, ist in Buenos Aires gerade richtig gewesen – nachzuschauen auf DVD.

finanzielle Aufgaben, dass das Spektakel in Buenos Aires nur genau zwei Mal (!) aufgeführt wurde. Ob sich eine geplante Wiederaufnahme realisieren lässt, bleibt abzuwarten.

Und die Aufführung lässt trotzdem tiefer in das Wesen des Wagner'schen Komponierens blicken, als man dies erwarten konnte. Schon bei der Vorstellung des Projekts in Berlin, damals noch mit Katharina Wagner als Regisseurin, berichtete der Bearbeiter und „Wagner-Weightwatcher“ Cord Garben, wie er auf die Idee einer siebenstündigen Kurzfassung gekommen war. Bei der Produktion der Gesamtaufnahme des Wagner-„Rings“ an der New Yorker Met (1988-91 unter James Levine für die Deutsche Grammophon) sei er darauf gekommen, so Garben, dass Wagner „in Modulen“ komponiert habe.

Diese „Modul-Technik“ ist nicht nur als bloßes Abbild von Wagners Leitmotivik zu verstehen. Also nicht so, dass Wagner durch frei kombinierbare (und inhaltlich definierte) Motive mit einer Art Setzkasten operierte, aus dem er sich variabel und flexibel bedienen kann. Im Gespräch mit FONO FORUM präzisiert Garben: „Insbesondere bei den ersten beiden Opern des ‚Ring‘; also im ‚Rhein-

gold‘ und in der ‚Walküre‘, organisiert Wagner das Werk in Gestalt kürzerer, harmonisch in sich geschlossener Abschnitte.“ Diese Passagen (oder „Module“) lassen sich intern, also innerhalb des Werkes verschieben – oder auch extrahieren. „Der Punkt ist, dass die harmonischen Anschlüsse, wenn man ein Modul entfernt, zwischen den stehenden bleibenden Teilen stimmt. Man muss zumeist keine großen Modulationen vornehmen.“

Dieses ‚geheime‘ Kompositionsprinzip, so Garben, ändere sich indes schon mit „Siegfried“. Ab hier werden die Blöcke wuchtiger – und größer. „Die Mime- oder Alberich-Szenen etwa kann man fast nur als Ganzes herausnehmen. In der ‚Götterdämmerung‘ schließlich sind die Teile so miteinander verwoben, dass man kaum noch dazwischen kommt.“ Hier könne man nur noch die Waltrauten-Szene im Ganzen herauschneiden und die Nornen-Szene kupieren.

Daraus folgt: Wagner komponiert strukturell dichter, vermeidet Wiederholungen und öffnet die verschiedenen Teile so sehr gegeneinander, dass auch für Garben ab der „Götterdämmerung“ die Rede von Modulen nicht mehr voll gedeckt wäre. Für die steigende Quali-

tät im Verlauf des „Ring“ spreche dies indes nicht. „Das ‚Rheingold‘ ist meiner Meinung nach das hinsichtlich der Motiv-Verwendung vielfältigste und offenste Werk der Tetralogie“, so Garben.

Diese Unterschiede führten in Buenos Aires zu sehr unterschiedlichen Gesamtlängen und Kürzungsbeträgen. Während von der „Götterdämmerung“ mit zwei Stunden deutlich am meisten stehen blieb, konnte man hier beim „Rheingold“ (eine Stunde und 20 Minuten) und der „Walküre“ (eine Stunde und 50 Minuten) teilweise um mehr als die Hälfte straffen. Mit einer Stunde und zehn Minuten war „Siegfried“ der deutlich kürzeste Teil.

Dass dramaturgisch stichhaltig gekürzt wurde, dafür spricht die Tatsache, dass man es ohne Rücksicht auf den Verbleib jener ‚Hits‘ tat, auf die Wagnerianer warten. So fehlen im „Siegfried“, wie schon angedeutet, die berühmten „Schmiedelieder“ (da sie dramaturgisch entbehrlich sind). Sieht man den Film von Hans Christoph von Bock – und weiß man um die Proportionen der zugrunde liegenden Fassung –, so geht einem neben der ‚Modul-Struktur‘ des „Ring“ noch ein zweites Spezifikum Wagners auf. Die musikalisch besten, schönsten Teile nämlich sind oftmals gerade nicht die erzählerisch notwendigsten. Anders gesagt: Gerade in den „überstehenden“, erzählerisch entbehrlichen Teilen gelangen Wagner – entlastet von der Aufgabe, die Geschichte voranzutreiben – die schönsten Stellen. Zum Beispiel in der Rückblende

„Der Colón Ring. Wagner in Buenos Aires“

Bei dem Label CMajor erscheint der Film als DVD und Blu-ray sowohl einzeln als auch in einer Box mit der Kurzfassung des „Ring“ als Multikamera-Aufzeichnung. Die Deutsche Welle strahlt den Film als Zweiteiler am 11. und 18. Mai aus.
www.dw.de/wagner200/colonring

DVD

The Colón Ring: Wagner in Buenos Aires – Dokumentarfilm;

Regie: Hans Christoph von Bock (2012); CMajor/Naxos DVD 814337011284 (Blu-ray 814337011291)

The Colón Ring (inkl. Opern u. Doku); Linda Watson, Jukka Rasilainen, Stig Andersen u. a., Teatro Colón, Pedro Pablo García Caffi. Regie: Valentina Carrasco (2012); CMajor/Naxos 5 DVD 814337011307 (Blu-ray 814337011314)



der Nornen-Szene. Zum Beispiel in der Waltrauten-Szene. Beide fehlen im Buenos Aires-„Ring“ konsequenterweise – und bedauerlicherweise.

Gerade die Brüche der Aufführung sind im Film kaum abbildbar. Dieser konzentriert sich auf den Krimi einer Realisierung. Auf den Nervenkrieg eines Erfolgs. Wie sich beispielsweise der Swarowsky-Schüler (und Karajan-Assistent) Roberto Paternostro als Dirigent schlägt, kümmert einen hier weniger als die Tatsache, dass der geborene Österreicher im Laufe des langen Abends nicht weniger als vier Mal sein Frack-Oberhemd durchschwitzt und ersetzt.

Bezeichnenderweise war die Live-Erfahrung in Buenos Aires, wie man

hört, nicht weniger anstrengend als der Besuch einer auf vier Tage verteilten Tetralogie. Ein „Wagner light“-Erlebnis also scheint hier nicht entstanden zu sein. Bleibt die Frage, wie eigentlich die Rolle Katharina Wagners in diesem Fall einzuschätzen ist. Die Leiterin der Bayreuther Festspiele wird im Film im Wesentlichen mit dem Satz zitiert: „Fragen Sie meinen Anwalt!“ Dass sie unter den argentinischen Bedingungen nicht arbeiten konnte, hatte wohl nicht nur mit einer „unfränkischen“ Arbeitsmoral in Lateinamerika zu tun. Sondern auch damit, dass sie in den Original-Konstruktionen ihres Bühnenbildners Frank Philipp Schlößmann zu proben verlangte (die nicht rechtzeitig fertig waren).

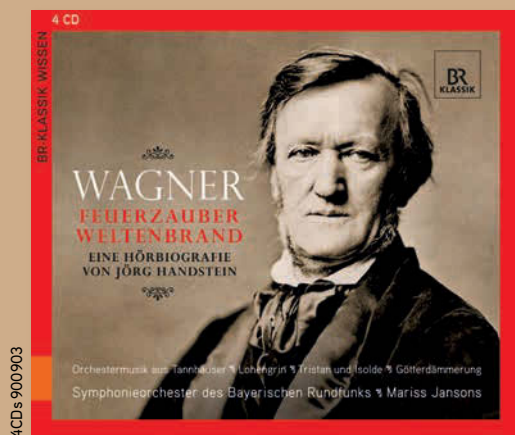
Katharina Wagner reiste ab. Schlößmann indes blieb.

Mit Katharina Wagner jedenfalls wäre ein grundsätzlich anders strukturierter Kurz-„Ring“ realisiert worden. Denn Katharina Wagner plante, die Reihenfolge der Stücke zu verändern: Handlung und Musik des „Rheingold“ sollten als Rückblende in der „Walküre“ gezeigt werden. Ein weitaus radikaleres Konzept. Stattdessen hat man nunmehr immerhin den Film über eine gerettete Premiere. Der Erfolg des „Ring“ mag mit Zähnen des Trotzes und Dickköpfen des Durch-die-Wand-Gehens erkämpft worden sein. Doch die „Vier Fäuste für ein Hoyotoho“ – zwei von der Regie, zwei vom Dirigenten – führten immerhin zum Ziel. ■

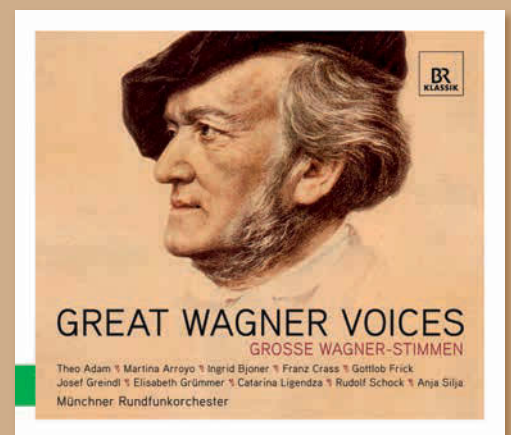


ZUM 200. GEBURTSTAG RICHARD WAGNERS

BR
KLASSIK



**FEUERZAUBER
WELTENBRAND**
„Ein rundum geglückter
Beitrag zum Wagner-Jahr
2013.“ *Crescendo*
und
**GROSSE
WAGNER-STIMMEN**



Hörbiografie von Jörg Handstein, ergänzt durch
Orchesterszenen aus Wagner-Opern mit
Mariss Jansons und dem Symphonieorchester
des Bayerischen Rundfunks.
„Eine exzellente Produktion!“ WAZ

Im Vertrieb von
NAXOS

Von Theo Adam und Martina Arroyo bis Rudolf
Schock und Anja Silja: zehn berühmte Wagner-Szenen
mit brillanten Sängern, die für die große Wagner-Kultur
der 1960er & -70er Jahre stehen. Unvergessene
Aufnahmen mit dem Münchner Rundfunkorchester.